

Schriftleitung:
Kathausgasse Nr. 5.
Telefon Nr. 21, Internurban.

Abendblätter: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.
Abendblätter werden nicht
abgegeben, namenlose Ein-
würfe nicht berücksichtigt.

Entkündigungen
Sind die Verwaltung gegen
Bestand der billigt fest-
gestellten Gebühren entgegen.
In Wiederholungen Preis-
nachsch.

„Deutsche Wacht“ erscheint
am Mittwoch und Samstag
abends.
Abbestellen-Konto 38.900.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
Kathausgasse Nr. 5.
Telefon Nr. 21, Internurban

Bezugsbedingungen
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.40
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.00
Für 6 Ill. mit Zustellung
ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.40
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.00
Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.
Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung

Nr. 37

Sissi, Mittwoch den 27. Mai 1914.

39. Jahrgang.

1889—1914

Südmärk - Jubeljahr

Bestkegelschießen
im Hotel Mohr
30. Mai bis 14. Juni.

Das albanische Kartenhaus.

Fürst Wilhelm wird seinen albanischen Fürstentum bald ausgeträumt haben. Nach der Entfernung Essad Paschas sammelten sich wohlorganisierte Banden der aufständischen Bauern in gefährlichen Massen um Durazzo. Die den Aufständischen mitgegengeschickte albanische Gendarmerie, die von holländischen Offizieren befehligt wird, wurde samt und sonders gefangen genommen und die von zwei katholischen Priestern geführte Malissorenwache des Fürsten ergriff beim ersten Flintenschuß das Hasenpanier.

Diese Niederlagen der Nationalisten hatten in Durazzo eine unbeschreibliche Panik zur Folge. Der Fürst begab sich mit seiner Familie an Bord des italienischen Kriegsschiffes „Misurta“, da man offenbar einen Handstreich der Bauern gegen das fürstliche Haus fürchtete. Diese Befürchtung erwies sich allerdings als übertrieben, denn die Aufständischen gaben sich mit ihren bisherigen Erfolgen zufrieden

In eigener Sache.

Von Leo Gurogi.

Staatsanwalt Gruber erhob sich nervös von seiner Arbeit. Er saß schon zwei Stunden und konnte keine Zeile schreiben. Die Buchstaben tanzten vor seinen Augen, hatten mit einemmal Gesicht, strenge, lässliche, anklagende, bald die der Geschworenen von gestern. Entschieden — er war krank. Er presste die Hand aufs Herz. Das alte Leiden. Was wollte er nur? Das Beweismaterial im Falle Holtheim hätte nicht vollständiger sein können, die Schuld lag klar zutage. Und mit unerbittlicher Logik hatte er Beweis an Beweis gefügt. Fast willenlos. Sein Gehirn hatte wie von selbst gearbeitet. Jedes Argument hatte ein Glied des Angeklagten gefesselt, eines nach dem anderen, bis er nur noch schwach an den engen Schlingen zerrte mit der einzigen, armseligen Verteidigung, die ihm zur Verfügung stand: „Ich bin unschuldig!“ Der Angeklagte hatte dagestanden, schamlos und wehrlos alldem gegenüber, was man gegen ihn vorgebracht, als hätte er sagen wollen: „Ich glaube, man könnte mir einreden, ich sei ein Verbrecher.“ Dann das Urteil: „Schuldig!“ — im schwersten Sinne des Gesetzes.

Gruber ging erregt auf und ab. Er steckte sich eine Zigarre an: das pflegte ihn zu beruhigen. Doch jetzt regte es ihn nur noch mehr auf. Es ist doch etwas Gräßliches, einen Menschen zum Tode zu verurteilen! Auch wenn die Schuld noch so klar ist. War sie denn klar? Er grubelte. Vielleicht. Viel-

und sandten einen der gefangenen holländischen Offiziere als Parlamentär zum Fürsten, um ihm folgende Vorschläge zu unterbreiten:

Erstens, daß die Aufständischen ihre Forderungen dem Fürsten durch die Delegierten unterbreiten wollen. Zweitens, daß sämtliche Gefangenen erschossen würden, wenn bis morgen 8 Uhr früh der Hauptmann nicht mit einem Schreiben des Fürsten zurückkehre, das eine günstige Antwort enthalte. Drittens, daß sie wünschen, daß die Waffen niemals mehr gegen sie verwendet würden.

Der Fürst kehrte daraufhin in den Palast zurück und stellte den Aufständischen die schriftliche Erklärung aus, daß er ihnen für eine Abordnung, die ihm ihre Wünsche vortragen sollte, freies Geleit zusichere und die Rückkehr der gefangenen Insurgenten gestatte. Zum Schutze des Fürsten und der Gesandtschaften wurden österreichisch-ungarische und italienische Matrosenabteilungen in der Gesamtstärke von 600 Mann gelandet. Durazzo ist vollständig in Verteidigungszustand gesetzt, sämtliche Zugänge der Stadt sind durch Batterien gedeckt, und die im Hafen liegenden Kriegsschiffe klar zum Geleite. Der österreichisch-ungarische Kreuzer „St. Georg“ erhielt den Auftrag, mit zwei Torpedobooten von Pola nach Durazzo in See zu gehen, auch eine italienische Eskadere befindet sich auf dem Wege dorthin.

Nach den neuesten Nachrichten wird die Lage immer kritischer. Die aufständischen Mohammedaner haben dem Fürsten ein Ultimatum gestellt: entweder Essad Pascha rückzuberufen oder abzudanken. Sie wollen überhaupt nur mehr mit der Internationalen Kontrollkommission verhandeln.

Und so ist das ganze Land im Aufruhr. Das, was zur Organisation des jungen Staatswesens geschaffen wurde, ist unterwühlt. Das Kartenhaus

leicht aber auch nicht. In diesem Augenblicke war er dessen nicht gar so sicher. Der Indizienbeweis war jedenfalls lückenlos. Solch ein Beweis ist merkwürdig. Man verliert alles Gefühl. Nur der Verstand arbeitet, findet Verbindungen und Brücken, schweiß das Unzusammenhängende eisensfest aneinander, bis die Wahrheit — —. Nein! Die Wahrheit ist nicht immer! Oft allerdings, manchmal aber auch nicht. Man sucht das Plausible. Aber das Plausible ist immer die Oberfläche und die Wahrheit liegt oft tiefer. . .

Der Staatsanwalt warf die Zigarre fort und blieb stehen. Die Lautlosigkeit der eigenen Schritte — auch sie machte ihn nervös. Ja, er fühlte sich sehr krank. Er hatte eine elende Nacht hinter sich. Sein altes Herzleiden hatte ihn wieder gequält und gepeinigt. Von der Straße drang der Lärm des Sonntagverkehrs zu ihm. Einige trunksüchtige Arbeiter sangen aus heiseren Kehlen ein Soldatenlied. Durch die zeitweilig geöffnete Tür des Kaffeehauses an der Ecke rissen sich zuweilen Takte eines trivialen Walzers und Klängen herüber. Gruber kam sich einsam und hilflos vor. Dieses Alleinsein! Er mußte jemand sprechen. Er ging über den Korridor ins Wohnzimmer. Seine Frau war ja zu Hause. Im Wohnzimmer war es dunkel. Er drehte das elektrische Licht an.

„Selma!“

Sie schien ihn nicht zu hören. Er öffnete die Tür des anstoßenden Speisewimmers. Dunkelheit auch hier. „Selma!“ Er knipste und eine Glühbirne flammte auf. „Du im Finstern? Warum denn?

stürzt zusammen und an den Grenzen sammeln sich heutigetierig Montenegriner, Serben und Griechen, um sich ihrer Anteile an dem unglücklichen Staate zu bemächtigen. Das ganze ist eine ungeheure Blamage Oesterreichs, das in Albanien mit Franziskanern Kulturarbeit leisten wollte. Kom das Unheil — der Sargnagel Oesterreichs!

Freiherr von Beck und das österreichische Parlament.

Unter den Reden, die zum Vorschlag des Ministeriums des Äußern in den österreichischen Delegationen bis jetzt gehalten wurden, Reden, die sich vielfach mehr mit der inneren als mit der äußeren Politik beschäftigen, was angesichts der Lahmlegung der parlamentarischen Tätigkeit in Oesterreich naheliegt, ja selbstverständlich ist, verdient die des ehemaligen Ministerpräsidenten Freiherrn von Beck besondere Beachtung. Der Schöpfer des allgemeinen und gleichen Wahlrechtes in Oesterreich hat sich veranlaßt gefühlt, in den Delegationen auch die traurigen Zustände im Parlament Oesterreichs in den Kreis seiner Erörterungen zu ziehen. Es mußte ihm daran gelegen sein, sich zu äußern, da er es doch war, der das allgemeine und gleiche Wahlrecht eingeführt hat und damals zur Begründung seines so weitgehenden Schrittes insbesondere anführte, daß er sich als Folge eines Wahlrechtes auf breiter Grundlage eine Gesundung der parlamentarischen Einrichtungen, ja, er war damals noch weiter gegangen und glaubte, das Schlagwort der Sozialdemokraten sich zu eigen machend, bestimmt voraussagen zu können, daß das allgemeine und gleiche Wahlrecht auch eine Verständigung der Nationen bringen, die nationalen Gegensätze abschwächen, wenn nicht ganz beseitigen werde. Was wir bis jetzt als Erfolg des allgemeinen und gleichen Wahlrechtes

„Nun — weshalb antwortest Du mir nicht?“ Selma saß im kleinen Ecksaal und rührte sich nicht. „Was soll denn das eigentlich bedeuten?“ Der Staatsanwalt blieb mit einemmal wie erstarrt stehen. Dann schrie er auf: „Selma! Um Gottes willen!“ Er fühlte, wie seine Hände eisig wurden, wie der Schweiß auf seiner Stirne ausbrach. Schreien — schreien wollte er. Aber seine Kehle schloß sich, krampfte sich zusammen und ließ keinen Ton hindurch.

Seine Augen irrten von der starr Dastehenden auf den kleinen Tisch neben ihr. Dort standen zwei Tassen — er hatte vorhin mit ihr gemeinsam Tee getrunken — der Teller mit Cakes, die silberne Zuckerboxe; alles ganz so wie vorhin. Nur neben ihrer Tasse fiel ihm jetzt etwas auf — ein kleiner, brauner Steintiegel. Und er stürzte zu seiner Frau. Sie saß in der Ecke, zurückgelehnt, den Kopf mit den halbgeschlossenen Augen zur Seite geneigt, die Arme hingen schlaff herunter. Ihn überkam ein Zittern. War sie in Ohnmacht gefallen? Er überwand sich und ergriff ihre Hand. Starr und kalt. Das war die Hand einer Toten.

Er ließ ihre Hand fallen und presste die Faust auf sein Herz. Es hatte einen Moment ausgezehrt. Aber jetzt schlug es mit rasender Geschwindigkeit und peitschte das andrängende Blut zurück in den Körper. Gruber griff mechanisch danach. Der Tiegel gehörte ihm. Das war sein Zyanalkalietiegel. Er brauchte das Gift zum Photographieren. Er bemerkte sofort, daß mit einem Löffel eine gehörige Dosis vom Inhalte entnommen worden war, eine

in Oesterreich zu beobachten Gelegenheit hatten, spricht nun allerdings nicht im geringsten für die Richtigkeit der damaligen Voraussetzungen des Ministerpräsidenten Freiherrn von Beck. Es ist geradezu das Gegenteil eingetreten.

Die Verhältnisse sind ärger geworden, die Lahmlegung der parlamentarischen Tätigkeit, die vorher nur als eine bloß zeitweilige Erscheinung beobachtet werden konnte, ist zu einer dauernden Einrichtung geworden und mit den nationalen Gegenständen ist es weit schlimmer bestellt als in der Zeit des verlästerten Kurienparlamentes. Haben doch die nationalen Zwistigkeiten, die damals auf das Gebiet der bürgerlichen Partei beschränkt schienen, seitdem auch die Partei der Internationalen, wie sie sich damals noch mit Recht nennen konnten, die Sozialdemokraten ergriffen. Bei solcher Sachlage gehört einigermassen Mut dazu, wenn Freiherr von Beck es unternimmt, über die derzeitige Parlamentslage in Oesterreich zu sprechen. Er behauptete nun, daß der deutsch-tschechische Streit sehr mit Unrecht als das alleinige Uebel, das die Arbeiten im Parlament verhindere, hingestellt wird, denn es habe, als der deutsch-tschechische Streit ebensowenig bereinigt war, wie jetzt, doch Zeiten gegeben, wo im Parlament Arbeit geleistet wurde. Freiherr von Beck hat da in auffälliger Selbstgefälligkeit zunächst an die Zeit gedacht, wo er als Ministerpräsident die politischen Geschicke Oesterreichs und deren Völker leitete. Was er nun da sagt, ist ja an sich richtig. Er erinnert aber damit zugleich an die Mittel, mit welchen er zu diesem arbeitsfähigen Parlament, dessen er sich rühmt, gelangt ist.

Und das ist wohl eine der schlimmsten Zeiten, in der so ziemlich alles verdorben wurde, was die österreichische Verwaltung noch an Gutem besaß. Die tschechische Exprespolitik feierte damals im österreichischen Abgeordnetenhaus wahre Orgien. Die Tschechen trieben zwar nicht dauernde Obstruktion, aber sie waren jederzeit zur Obstruktion bereit; nur schalteten sie sie immer wieder aus, weil Freiherr von Beck sie ihnen durch allerlei Zugeständnisse auf nationalem und wirtschaftlichem Gebiete abkaufte. Dieses Abkaufen der Androhungen, man werde das Parlament nicht arbeiten lassen, ist es nun, was als schwerster Vorwurf gerade die Ministerpräsidentenschaft des Freiherrn von Beck trifft. Er hat damit das unter dem Fürsten Thun nur in einem Ressort Geübte zu einer Einrichtung für sein ganzes Regierungssystem gemacht. Denn die für diese Zwecke von den tschechischen Parteien immer vorgeschickten Radikalen und Nationalsozialen konnten sich rühmen, durch ihre Obstruktionsdrohungen eine ganze Reihe wertvoller Zugeständnisse aus dem Ministerpräsidenten Beck herausgepreßt zu haben. Die Zeit der telegraphischen und telephonischen Informationen und Aufträge fällt in diese Zeit, in die Ministerpräsidentenschaft Beck's. Er hat sich nicht gescheut, ein Stück nach dem anderen von dem wertvollen Gute einer geordneten Staatsverwaltung den Tschechen zu opfern, nur um sich wiederum für einen oder mehrere Tage ein obstruktionsfreies Ab-

geordnetenhaus zu sichern. Freiherr von Beck hat durch das von ihm gewählte Regierungssystem gerade jene Verhältnisse herbeigeführt, unter denen das Parlament und das ganze Reich jetzt leidet.

Die Tschechen und Oesterreich-Ungarn.

Der tschechische Abgeordnete Dr. Kramarsch hat kürzlich in einer russischen Wochenschrift ausgeführt, daß die augenblickliche Entwicklung der Dinge in Europa den Tschechen nicht günstig sei und hinzugesagt, daß die österreichischen Slawen den Gang der Weltereignisse nicht aufhalten, sondern nur dem Wunsche Ausdruck geben können, daß die russische Intelligenz endlich aufhören möge, die Leiter der antislawischen Politik in Wien statt in Berlin zu suchen, wo die große voraussichtliche deutsche Politik gemacht wird. Nur wenn es gelinge, dieses Zentrum zu zerstören, könne auch Oesterreich im Sinne einer slawischen Politik neu orientiert werden.

Dr. Kramarsch gilt als der Staatsmann der Tschechen und nicht einflusslose Leute, die auch mit politischer Verantwortlichkeit belastet sind, wollen in ihm auch einen gemäßigten Politiker erkennen, mit dem sich ganz gut regieren lasse. Da ist es nun recht interessant, daß derselbe Gedanke, dem Doktor Kramarsch in seiner Delegationsrede Ausdruck gegeben hat, in der neuesten Rundgebung der radikalsten tschechischen Partei, der tschechischen Staatsrechtler, wiederkehrt. In dieser, in tschechischer, russischer, französischer und englischer Sprache erschienenen Rundgebung — der Adressat ist also der Dreiverband — heißt es, daß die tschechische Frage keine interne Angelegenheit Oesterreichs mehr sei. „Es sei deshalb nötig, zu der Politik Palactys zurückzukehren und die tschechische Frage vor das internationale Forum zu bringen, was schon im Jahre 1867 durch die Reise nach Moskau und im Jahre 1870 durch das von Kaiser Napoleon III. überreichte Memorandum geschehen sei. Die tschechische Frage könne nicht durch ein zisleithanisches Ministerium gelöst werden. An ihrer Lösung hat ganz Europa Interesse. Wir sind gegen die Politik des Dreibundes und Europa und Deutschland sind sich dessen bewußt, daß die Erneuerung des tschechischen Staates den Verfall dieser Politik bedeute. Es ist nicht in unserer Macht, die Folgen der jetzigen Politik Oesterreich-Ungarns zu verhüten. Wir wollen aber auch nicht die Verantwortlichkeit für die große Katastrophe, die durch diese Politik ganz Europa droht, teagen. Wir werden sie nicht hervorrufen, aber wenn sie kommt, haben wir nicht die geringste Befürchtung, daß die tschechische Frage durch den Krieg ungerechter gelöst werden würde als jetzt im Frieden.“

Dr. Kramarsch hatte bescheiden erklärt, daß die Tschechen allein nicht imstande seien, die ihnen zur Zeit ungünstige Entwicklung der Dinge in Europa

zu ändern und daß darum Rußland eingreifen müsse. — Die Rundgebung tschechischer Staatsrechtler fordert gleichfalls die Intervention des Auslandes, nämlich des Dreiverbandes. Daß dieser Gedanke nicht in einer vorübergehenden Laune des tschechischen Radikalismus wurzelt, beweist zunächst, daß sie bei radikalen Staatsrechtslehrern und dem „gemäßigten“ Dr. Kramarsch gemeinsam ist, daß sie aber auch nicht von heute, sondern der ganzen tschechischen Politik seit Jahrzehnten immanent ist und gewissermaßen ihren historischen Ausgangspunkt bildet, beweist die tschechische Pilgerfahrt nach Moskau und das Memorandum des Tschechenführers Rieger an Napoleon III. Diese Politik richtet sich unmittelbar gegen die staatliche Souveränität Oesterreichs, sie will es unter die Kontrolle des Auslandes stellen und verneint somit den österreichischen Staatsbegriff. — Diese Rundgebung der tschechischen Staatsrechtler beweist damit, wie berechtigt das Wiener „Deutsche Volksblatt“ kürzlich in Besprechung der kaiserlichen Denkwürdigkeiten schrieb: „Allerdings kann dem früheren tschechischen Minister Dr. Raizl hinsichtlich seiner individuellen Verantwortlichkeit zugebilligt werden, daß er vielleicht gar nicht das Gefühl hatte, eine verbrecherische Handlung gegen den Staat zu begehen, ja es ist sogar wahrscheinlich, denn sonst hätte einer seiner Verehrer, Dr. Tobolka, niemals auf den Gedanken kommen können, die Briefe Dr. Raizls zu veröffentlichen, um ihm dadurch im Herzen des tschechischen Volkes ein Denkmal zu setzen. Gerade darin liegt aber die schärfste Charakteristik der staatsfeindlichen Richtung des ganzen politischen Denkens des tschechischen Volkes. Denn wenn einem Politiker bei seinem Volke nur dann ein liebevolles treues Andenken gesichert wird, wenn man den dokumentarischen Nachweis führt, daß er im Interesse seines Volkes Hochverrat an seinem Staate getrieben hat, dann muß dieses Volk diesem Staate feindlich und als unveröhnlicher Gegner gegenüberstehen und das ist nur denkbar, wenn sich durch Menschenalter seine ganze politisch-nationale Entwicklung darauf zugespitzt hat.“

Politische Rundschau. Eine Rundgebung der Gottscheer Deutschen.

Am 21. d. fand in Gottschie unter großer Beteiligung der Stadt- und Landbevölkerung der Gottscheer Sprachinsel in Gottschie eine Wählerversammlung statt, in der die beiden Gottscheer Abgeordneten, Reichsratsabgeordneter Graf Barbo und Landtagsabgeordneter Dr. Ferdinand Eger, ihre Tätigkeitsberichte erstatteten. Den Vorsitz führte der Bürgermeister kaiserlicher Rat Loy, unter den Anwesenden befand sich auch Herrenhausmitglied Fürst Rud. Auersperg. Die imposante Versammlung nahm die ausgezeichneten Referate der beiden Abgeordneten mit stürmischer Beifall entgegen. Folgende Entschliebung gelangte zur einhelligen Annahme: „Die

Dosis, die genügen mußte, einen Elefanten zu töten. Es lief dem Staatsanwalt kalt über den Rücken. Weshalb hat sie das getan? Er überlegte. Dann wunderte er sich über sich selbst. Eigentlich hätte er doch weinen müssen. Es war ja seine Frau! Aber er empfand keinen Schmerz. Nein. Nur das Gräßliche der Tat hat ihn so erschüttert.

Jetzt war er wieder ruhig. Einen Moment empfand er sogar etwas wie Zufriedenheit, Erlösung. Er hatte seine Frau nicht geliebt. Und jetzt war er frei! Während er an alles dachte, stand er noch immer starr da, den Steintiegel in der Hand. Vorsichtig stellte er ihn wieder auf seinen Platz neben die Tassen. Er fühlte, daß er etwas tun mußte. Aber was? Lärm schlagen? Einen Arzt holen? Der könnte doch nur den Tod feststellen, nicht helfen. Aber die Polizei mußte geholt werden. Ja, die Polizei.

Ein Zweifel kam ihm. Soll er sie wirklich holen? Würde nicht auf ihn der Verdacht fallen, seine Frau umgebracht zu haben? Er sah schon den forschenden Blick des Polizeikommissärs auf sich gerichtet. Wenn auch! Er war doch unschuldig. War nicht dennoch manches auffällig? Gruber drückte seine kalten Hände gegen die Schläfen. Was für dummes Zeug er zusammendachte. Der Tatbestand war doch sonnenklar. Er war um 8 Uhr, nachdem er mit Selma Tee getrunken, in sein Zimmer gegangen, um zu arbeiten. Als er um — er sah auf die Uhr — um 10 Uhr wieder das Wohnzimmer be-

trat, fand er seine Frau tot auf dem Sofa sitzend. Sie hatte sich mit Zyankali vergiftet.

Was könnte man ihm also anhaben? Nichts, gar nichts! Nichts? O doch. Hatte sich denn die Sache wirklich so abgespielt? Seine Frau hat sich vergiftet. Womit? Mit Zyankali. Woher hatte sie das? Sie hatte es wohl aus dem Schränkchen genommen, in dem seine photographischen Utensilien eingeschlossen waren. Es war ein eifriger Photograph und brauchte bei seinen Arbeiten zuweilen Zyankali. Und wann hatte er das Gift gekauft? Vor acht Tagen. Aber er scheint es doch gar nicht benötigt zu haben?! Nein, er hat seitdem noch nicht gearbeitet, er war nicht dazu gekommen. Wieso kam es denn, daß ein Schrank, in dem ein so schweres Gift sich befand, nicht geschlossen war? Doch, doch, — er war ja verschlossen. Wie verschaffte sich dann seine Frau den Schlüssel? Den mußte sie ihm wohl weggenommen haben aus seinem Schlüsselbund. . . . Das war nicht mehr so einfach. Es war kompliziert — unglauwürdig.

Grubers Aufregung stieg. Ein nervöser Eifer ergriff ihn. Als ob er der Untersuchungsrichter wäre, der in diesen „Fall Gruber“ Licht bringen müsse. Ja, Licht bringen? Die Sache war durchaus nicht klar. Warum hatte sich die Frau des Staatsanwaltes Gruber vergiftet? Sie war nicht trübselig, lebte in guten Verhältnissen. Allerdings war ihre Ehe nicht glücklich; es herrschten oft Zerwürfnisse zwischen ihr und ihrem Gatten. Aber andere sind ja auch nicht glücklich. Deshalb ver-

giffen sie sich noch nicht. Nun, Selbstmörder pflegen ihre Absicht vorher zu äußern. Gruber dachte nach. Nein, Selma hatte nie ein ähnliches Wort fallen lassen. Doch ein Abschiedsbrief? Selbstmörder hinterlassen für gewöhnlich Abschiedsbriefe.

Der Staatsanwalt ging zum Tische. Den Brief darauf, kein Zettel. Er ging ins Wohnzimmer, suchte am Schreibtische, auf ihrem Nachtschisch — nichts. Im Schlafzimmer auf dem Nachtschisch — nichts. Auf der Frisier-toilette — nichts. Er ging von einem Zimmer ins andere. Nirgend auch nur ein Blättchen. Er stand wieder vor der Toten. Sie saß mit dem seitwärts geeigneten, zerquälten, blaffen Gesichte da. Mit zitternden Fingern untersuchte er ihre erkalteten Hände. Die eine war leer, die andere umkrampfte ein Taschentuch. Weshalb hatte sie nichts geschrieben? Nur ein Wort! Wo doch so viel für ihn davon abhing.

Also kein Selbstmord? Folglich hatte der Staatsanwalt Gruber Motive für die Ermordung seiner Frau. Hatte er vielleicht den Wunsch, sie aus dieser unglücklichen Gemeinschaft zu befreien? Er hat ja eine Geliebte! Aber wer weiß das? Jetzt noch niemand! O, man wird es schon erfahren! Das ist nicht so schwer. Man erfährt alles! Und seine Frau war reich, er ist nun der Herr ihres großen Vermögens. Das Interesse liegt in der Hand. Und der Staatsanwalt Gruber ist bekannt wegen seiner noblen Passionen. Das zieht sich schon zusammen. O, der Untersuchungsrichter Gruber ist findig, er wird die „Affäre

Wählerversammlung in Gottschee bedauert lebhaft die Wahllegung des Parlaments durch die tschechische Obstruktion und erachtet es für dringend gehalten, durch eine gründliche Reform der Geschäftsordnung derlei parlamentarische Auswüchse für immer zu beseitigen und dadurch eine Gesundung der für Staat und Völker gleich notwendigen konstitutionellen Verhältnisse herbeizuführen." Weiters wurde dem Reichsratsabgeordneten Grafen Barbo, dem Landtagsabgeordneten Dr. Eger sowie dem Herrenhausmitglied Fürsten Karl Auersperg, Herzog von Gottschee, einstimmig Dank und Anerkennung ausgesprochen.

Aus Stadt und Land.

Südmarkbestkegelschießen. Die Männer- und Frauen-Gruppe des Vereines Südmark veranstaltet in der Zeit vom 30. Mai bis 14. Juni im Hotel Mohr ein Bestkegelschießen, dessen Reinertrag der Südmark als Jubelgabe überreicht wird. Das Kegelschießen ist mit sehr wertvollen Preisen ausgestattet. Die Deutschen der Stadt Cilli und der Umgebung seien hiermit herzlich eingeladen, sich an dieser hervorragend völkischen Veranstaltung zahlreich und recht opferwillig zu beteiligen. Gilt es doch einem segensreichen deutschen Vereine, der auch in unserem Gause so vielen bedrohten Volksgenossen Hilfe gebracht, so viel Not gelindert hat, neue Mittel und eine Ehrengabe zu seinem 25jährigen Jubelfeste zu gewähren.

Zwölftes steiermärkisches Landes-schießen in Cilli. Dank des andauernd prächtigen Wetters und einer geradezu massenhaften Beteiligung nahm das 12. steiermärkische Landes-schießen in Cilli einen wahrhaft glänzenden Verlauf. An demselben beteiligten sich 95 Schützen. Der Höhepunkt der Veranstaltung war der Festabend im Deutschen Hause, der Samstag stattfand und bei dem mehr als 60 Schützen anwesend waren. Insbesondere seien angeführt der Landesoberstschützenmeister Herr Graf Meran, der Landesstschützenmeister Herr Gewerke Hans Pengg von Auheim, Bürgermeister Dr. von Jabornegg, Statthaltereirat Baron Müller, Oberlandesgerichtsrat Gallinger, sowie zahlreiche Vertreter des Offizierskorps. Als erster ergriff der Landesoberstschützenmeister Herr Graf Meran das Wort, um die so zahlreich Erschienenen auf das herzlichste zu begrüßen. Er wies darauf hin, daß die steirischen Schützen sehr gerne den Schauplatz des 12. Landes-schießens nach Cilli verlegt haben, denn Cilli sei ein nationales Bollwerk, und mit frohem Herzen seien die deutschen Schützen dem Anze gefolgt und in so großer Anzahl hier erschienen, um davon Zeugnis abzulegen, wie gerne und freudig sie in die schöne Sannstadt gekommen seien. Der Redner erinnerte daran, daß in den Schützenvereinen selbst Jungschützenabteilungen errichtet worden seien und diese Jungschützen hätten dem Kaiser

ihre Huldigung darbringen sollen. Diese Huldigung mußte infolge der Krankheit Seiner Majestät unterbleiben. Herr Graf Meran schloß mit einem begeistert aufgenommenen dreifachen Hoch auf den Kaiser. Der Oberschützenmeister der Bürgerlichen Schützengesellschaft in Cilli, Herr Gustav Stiger, dankte dem Herrn Landesoberstschützenmeister und dem ganzen Bundesrate herzlichst dafür, daß bei der vorjährigen Delegiertenversammlung beschlossen worden sei, das 12. Landes-schießen nach Cilli zu verlegen. Er hieß die erschienenen auswärtigen Schützen herzlich willkommen und sprach die Hoffnung aus, daß sie sich in Cilli recht wohl befinden werden. Im Namen der Stadtgemeinde Cilli begrüßte Herr Bürgermeister Dr. von Jabornegg die Schützen mit warmen, national empfundenen Worten, in denen er auf die völkische Bedeutung der Stadt Cilli hinwies. Landesstschützenmeister Herr Gewerke Hans Pengg von Auheim dankte für die liebevolle Aufnahme, die die Schützen in Cilli gefunden haben. Als der Ruf erging, nach Cilli zu eilen, habe er helle Freude in den Herzen der Schützen gemerkt und in ihnen die Pflicht wachgerufen, hier treue Wacht zu halten. Er gab die Versicherung, daß die deutsche Sache Cillis im Oberlande stets kräftige und treue Unterstützung finden wird. Der Redner pries die weit hin bekannte Gastfreundschaft der Cillier und brachte der Stadt und ihrem Bürgermeister ein kräftiges Schützenheil. Der Abend nahm einen überaus herzlichen Verlauf. Nachdem den ganzen Sonntag über noch mit unermüdblichem Eifer auf der Schießstätte geschossen worden war, fand abends im Deutschen Hause die Verteilung der ersten Preise für jede einzelne Scheibengattung statt. Die Ergebnisse der Preisverteilung, welche vom Oberschützenmeister der Bürgerlichen Schützengesellschaft in Cilli Herrn Gustav Stiger vorgenommen wurde, waren folgende:

Festscheibe:

1. Preis, Spende Seiner Majestät des Kaisers, 35 Dukaten: Ochsenhofer, Krieglach, 165 Teiler.
2. Pr., Spende der Stadtgemeinde Cilli, 200 K: Hans v. Pengg b. J., Thörl, 208 T.
3. Pr., Spende der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli, 200 K: Gottfried Gradt, Cilli, 235 T.
4. Pr., Ehrengabe des Herrn Grafen Meran, Gemischt mit Goldfassung: Koller, Graz, 240 T.
5. Pr., Ehrengabe des Herrn Pengg v. Auheim, Hirschgeweih mit 5 Dukaten: Bacher aus St. Stefan bei Leoben, 267 T.
6. Pr., Spende des steirischen Schützenbundes, 100 K: Koller aus Hrafnigg, 270 T.
7. Pr., Spende der Firma D. Rakusch, 100 K: Franz Rebeuschegg, Cilli, 284 T.
8. Pr., Silberne Standuhr: Hans v. Pengg b. Ae., Thörl, 358 T.
9. Pr., Hirschgeweih: Karl Janitsch, Sachsenfeld, 358 T.
10. Pr., 50 K: Grein, Graz, 381 T.

hatte ihr geraten, doch lieber zu Hause zu bleiben!" — "Und Sie, Angeklagter, wollen zu Hause geblieben sein, weil — ah! Da ist ja ein Widerspruch! Erst geben Sie an, daß Sie arbeiten wollten, und jetzt, daß Sie sich über den „Fall Holtheim“ klar zu werden suchten, der doch schon tags vorher seinen Abschluß gefunden hatte. Außerdem war der „Fall Holtheim“ einer der klarsten — er war ebenso klar wie der „Fall Gruber!"

Dem Staatsanwalt rann der Schweiß in Tropfen von der Stirn. Er schlug seine eifigen, feuchten Hände vors Gesicht. Das war ja Wahnsinn! „Ich bin doch unschuldig“ murmelte er — „ich habe sie nicht umgebracht — nein — nein — umgebracht habe ich sie nicht — aber „schuldig“ — bin ich doch.“ Er sank erschöpft in einen Stuhl der Toten gegenüber. Sein Gehirn arbeitete jedoch weiter; gegen seinen Willen; es arbeitete wie ein Uhrwerk.

Der „Fall Gruber“ ist ganz klar. Die Eheleute Gruber lebten in unglücklicher Ehe. Der Angeklagte behandelte seine Frau nicht sonderlich gut. Er hat eine Geliebte und huldigt kostspieligen Vergnügungen. Durch den Tod seiner reichen Frau hoffte er, sich in den Besitz der dazu notwendigen Mittel zu setzen. Den Plan mußte der Angeklagte schon vor längerer Zeit gefaßt haben. Vor acht Tagen kaufte er Zyankali, das er zu photographischen Zwecken zu benützen vorgibt. Er hat aber keinerlei Gebrauch davon gemacht. Am Tage der Tat entfernte er die beiden Dienstmädchen, die sonst

Vierkreisige Landes-scheibe:

Kreisbeste: 1. Seitz, Knittelfeld; 2. Dr. Feuerlöcher, Graz; 3. Emanuel Hoppe, Cilli; 4. Rittmeister Sparowits, Marburg; 5. Hauptmann Paternolli, Graz.

Tiefschußbeste: 1. Gortan, Weiz; 2. Dr. Feuerlöcher, Graz; 3. Räckl, Hrafnigg; 4. Smrzel, Bruck; 5. Guber, Knittelfeld.

Zehnkreisige Landes-scheibe:

Kreisbeste: 1. Dr. Feuerlöcher, Graz (48 Kreise); 2. Rittmeister Ludw. Sparowits, Marburg (47); 3. Hauptmann Paternolli, Graz (47); 4. Ludw. Seitz, Knittelfeld (47); 5. Josef Wolf, Bruck a. M. (46); 6. Chrysan Schlager, Knittelfeld (46); 7. Anton Habersack b. Ae., Krieglach (46); 8. Alfred Keller, Graz (46); 9. Hans Binder, Krieglach (46); 10. Josef Schlacher, Weiz (46); 11. Hugo Smrzel, Bruck a. M. (46); 12. Hans von Pengg b. Ae., Thörl (45); 13. Oberleutnant Gustav Schmidl, Cilli (44); 14. Hans Skofsek, Marburg (44); 15. Paul Guem, Graz (44).

Tiefschußbeste: 1. Kurztaler, Domschale; 2. Koller, Graz; 3. Janitsch, Sachsenfeld; 4. Borch, Marburg; 5. Ammer, Hrafnigg.

Stehbock:

Kreisbeste: 1. Hans v. Pengg b. Ae., Thörl (21); 2. Hans Kurztaler, Domschale (18); 3. Ludwig Seitz, Knittelfeld (18); 4. Karl Schreiner, Graz (18); 5. Georg Wastian, Graz (17); 6. Anton Habersack b. Ae., Krieglach (17).

Tiefschußbeste: 1. Grein, Graz; 2. Hauptmann Paternolli, Graz; 3. Dr. Adolf Kaiser, Laibach; 4. Josef Wolf, Bruck; 5. Hugo Reichel, Graz.

Lauffscheibe (Eber):

Kreisbeste: 1. Guem, Graz (42 Kreise); 2. Wastian, Graz (42); 3. Hauptmann Paternolli, Graz (41); 4. König, Marburg (40); 5. Dr. Lemberger, Hakenberg (40).

Tiefschußbeste: 1. Labres, Graz; 2. Graf Meran, Graz; 3. Habersack, Krieglach; 4. Kurztaler, Domschale; 5. Ochsenhofer, Krieglach.

Armeescheibe:

Kreisbeste: 1. Leutnant Toplat, Cilli (22); 2. Gottfried Marschall, Neuberg (21); 3. Josef Martini, Cilli (21); 4. Oberleutnant Gust. Schmidl, Cilli (21); 5. Rittmeister Ludw. Sparowits, Marburg (21); 6. Oberleutnant Praprotnik, Cilli (21); 7. Carl Cutic, Marburg (21); 8. Hans Kurztaler, Domschale (20); 9. Ludwig Junger, Cilli (19); 10. Carl Janitsch, Sachsenfeld (19).

Tiefschußbeste: 1. Leutnant Toplat, Cilli; 2. Josef Martini, Cilli; 3. Oberleutnant Praprotnik, Cilli; 4. Oberleutnant Matuschka, Cilli; 5. Oberleutnant Schmidl, Cilli.

Vereinskonzurrenz-schießen:

1. Preis Graz, 50 Treffer; 2. Pr. Knittelfeld, 48 Tr.; 3. Pr. Krieglach, 48 Tr.

Gruber" schon aufklären. Und dann: Wie ist der Sonntag verlaufen? Die beiden Dienstmädchen müssen vernommen werden. Im Laufe des Tages nichts Auffälliges. Aber heute durften beide fortgehen. Das war ein Ausnahmefall, denn sonst ging immer nur eine aus. Allerdings hatten sie um Erlaubnis gebeten, jedoch nicht die gnädige Frau hat diese erteilt, sondern der Staatsanwalt hat zu der armen Gnädigen gesagt: „Laß sie doch beide weggehen, wir brauchen sie ja nicht!" Ja, das hatte er gesagt, das konnte er nicht bestreiten.

„Sehen Sie, Angeklagter Gruber? Was war dann? Also um acht Uhr haben Sie mit Ihrer Frau den Tee eingenommen? Darauf waren Sie in Ihr Zimmer gegangen und hatten gearbeitet? Was dann?" Ja, was dann? Er hatte keine Zeile geschrieben. Er hatte mit sich gekämpft, hatte versucht, mit sich ins reine zu kommen. Unsinn! Kann man solche Arbeit nachweisen? Nein, so scheint sich die Sache nicht abgespielt zu haben. Und doch war es so! Gewiß! Der Staatsanwalt wurde immer aufgeregter. Sein Herz klopfte zum zerspringen.

So war es gewesen. Er war mit sich nicht im reinen über die Schuld des Angeklagten Holtheim. Es waren ihm Zweifel aufgestiegen. Die liegen ihm keine Ruhe und er war zu Hause geblieben. Sonst pflegte er Sonntags in seinen Klub zu gehen, während seine Frau ihre Eltern besuchte. „Sehr merkwürdig. Sonst also ging Ihre Frau zu Ihren Eltern? Warum gerade heute nicht?" — „Sie fühlte sich sehr unwohl und ich

nur abwechselnd Ausgang hatten, und hielt auch seine Gattin von ihrem gewöhnlichen Sonntagsbesuche bei ihren Eltern ab. Er selbst blieb gegen seine Gewohnheit, in den Klub zu gehen, an diesem Abende zu Hause. Während der Abwesenheit des Dienstpersonales vollbrachte er dann die verabscheuungswürdige Tat. Die Versuche, wie der Angeklagte den Mord als einen Selbstmord der Getöteten hinzustellen sich bemüht, indem er zum Beispiel das Zyankali neben die Ermordete stellte, sind so ungeschickt, daß sie nur dazu beitragen, die Möglichkeit eines Selbstmordes als ausgeschlossen erscheinen zu lassen.

Der Staatsanwalt sah sich irr um. Das war doch alles ganz klar. Er war der Mörder. Das Beweismaterial konnte nicht vollständiger sein; die Schuld nicht deutlicher zu Tage liegen. Dort stand das Zyankali. Die Versuche, den Mord als Selbstmord der Getöteten hinzustellen, sind zu ungeschickt. Was war das alles? Also er war der Mörder seiner Frau? Eine wahnsinnige Angst erfaßte ihn. Sein Herz arbeitete trampfhaft und schlug in ihm wie mit Hämmern. Gruber erhob sich mühsam und stand einen Moment starr. Dann griff er mit beiden Händen in die Luft, als ob er etwas fassen wollte, wankte und schlug der Länge nach dumpf am Boden auf.

So fand man ihn am nächsten Morgen. Sein Kopf lag auf dem Abschiedsbriefe seiner Frau, der zur Erde gefallen war. In seiner ungeheuren Aufregung hatte er ihn nicht bemerkt.

Nach Schluß der Preisverteilung erklärte in Vertretung des Herrn Grafen Meran der Landes-Schützenmeister Herr Hans Pengg von Auheim das Landeschießen mit herzlichen Dankesworten für geschlossen.

Aus dem Postdienste. Postmeister Anton Schechel in Ehrenhausen wurde auf sein Ansuchen nach Luttenberg übersezt; dem Postaspiranten Cyrill Novak in Faal wurde die Postexpedientenstelle bei dem Postamte in Faal verliehen.

Promotion. Donnerstag den 28. d. wird im Festsale der Universität in Wien Herr Rudolf Fohn zum Doktor der Rechte promoviert.

Der Eisenbahnminister in Rann. Angeschlossen an die Eröffnung der Weißkriener Bahn unternahm der Eisenbahnminister eine Automobilfahrt von Rudolfswert nach Rann und über Gurkfeld zurück nach Rudolfswert, um die Wünsche der Bevölkerung bezüglich der projektierten Bahnlinie Rohitsch—Rann—Rudolfswert entgegenzunehmen und sich selbst an Ort und Stelle zu informieren. Um 1 Uhr nachmittags traf der Eisenbahnminister in Rann ein, wo sich am Brückentopfe der Jubiläumsbrücke zu seinem Empfange Bezirkshauptmann Walter Graf Attems, Reichsratsabgeordneter Oberlandesgerichtsrat Marchl, Bürgermeister Hans Schniderschitsch mit der Gemeindevertretung und dem Eisenbahnausschusse, sowie der Stadtpfarrer eingefunden hatten. Nach erstatteter dienstlicher Meldung durch den Bezirkshauptmann begrüßte der Bürgermeister den Eisenbahnminister, indem er seiner Freude über dessen Anwesenheit in Rann Ausdruck gab, zugleich ihn aber auch ersuchte, daß vom Eisenbahnausschusse vorgelegte Projekt mit der Bahnhofsanlage im Stadtgebiete fördern zu wollen. Sodann begrüßte Reichsratsabgeordneter Marchl den Eisenbahnminister an der südöstlichen Schwelle seines Wahlbezirkes und stellte ihm die Mitglieder der Gemeindevertretung und des Eisenbahnausschusses vor. Auch der Stadtpfarrer sprach einige Worte der Begrüßung, worauf der Eisenbahnminister vom Brückentopfe aus das Gelände der zukünftigen Eisenbahnbrücke über die Save und Gurk in Augenschein nahm. Ueber seinen Wunsch, die Stadt zu besichtigen, wurde der Eisenbahnminister vom Reichsratsabgeordneten Marchl und dem Bürgermeister in die Stadt geleitet. Der Eisenbahnminister versicherte, soweit es in seiner Macht stehe, die Interessen der Stadt aufs Wärmste vertreten zu wollen und verließ nach ungefähr einstündigem Aufenthalt die in den Reichs- und Landesjahren reich besagte Stadt.

Die gewerbliche Fortbildungsschule beendete am 24. d. das 31. Schuljahr. Von einer öffentlichen Schlußfeier mußte diesmal wegen Unzulänglichkeit der Räumlichkeiten Abstand genommen werden. Es wurde beschlossen, im nächsten Schuljahre eine Zeichenausstellung und öffentliche Schulprüfung zu veranstalten, bei welcher den Meistern Gelegenheit gegeben werden soll, sich von der Wichtigkeit der Fortbildungsschule für den gewerblichen Nachwuchs zu überzeugen. Die gewerbliche Fortbildungsschule in Gills besteht aus zwei Klassen mit je einer Parallele, einer Vorbereitungs- und einer Sonderklasse. Die Zahl der Schüler betrug am Anfange des Schuljahres 185. Am Schlusse verblieben 146 Lehrlinge. Der Schulbesuch war ein geregelter und betrug im Durchschnitt 84 von Hundert. Gleichzeitig muß hervorgehoben werden, daß sämtliche Schüler, welche die Anstalt verlassen, das Lehrziel erreicht haben. Die Schule wurde am 16., 17. und 18. d. vom Direktor der Staatsgewerbeschule in Graz, Herrn Inspektor Gustav Veinauer, eingehend inspiziert. Das sachmännische Urteil war ein sehr befriedigendes. Herr Inspektor Veinauer sprach sich über die fertiggestellten Arbeiten und über die Art und Weise der Unterrichtsverteilung sehr lobend aus. Die Schule wird vom Oberlehrer Herrn Franz Jeder in trefflicher Weise geleitet. Ihm zur Seite steht ein arbeitsfreudiger Lehrkörper, und zwar die Herren: Ferdinand Wolf, Ferdinand Porsche, Max Lobenwein, Guido Klier und Heinrich Robella. Die hiesigen Genossenschaften spendeten wie alljährlich auch heuer den Betrag von 210 K., welcher an 36 Lehrlingen, die sich durch besonderen Fleiß und artiges Benehmen ausgezeichnet haben, als Prämie in Form von Sparklassenbüchern erteilt wurde.

Schüleraufführung. Die Räume unseres Stadttheaters waren am 23. und 24. d. voll bunten Lebens. Die Jugend war in ihr Recht getreten und wirkte durch frische Anmut und kindliche Grazie. Selten hat man wohl auf unserer Bühne so reizende Bilder gesehen, wie in den beiden Festaufführungen, die die Gills Mädchen Schulen veran-

stalteten. Spielerisch und leicht war alles anzusehen und es ging wie am Schnürchen. Man merkte gar nicht die Arbeit und Mühe, die alles gekostet hatte, mußte die Geduld verpassen, mit der der Lehrkörper, Direktor Otmaz Prajschal an der Spitze, sich der großen Aufgabe des Einstudierens unterzog. Ihre Mühe und Arbeit wurde aber auch mit dem Erfolge des vollen Gelingens gelohnt. Zur Aufführung gelangte ein Liederpiel von Frieda Schanz „Frau Sage“ und ein eigens für diese Gelegenheit von Wolfgang Burghauser verfaßtes Märchenpiel in Reimen „Der Mutter Strauß“. Wir nehmen die Gelegenheit wahr, um über diese Arbeit besonders zu sprechen, die sich gerade in ihrer schlichten Einfachheit durch tiefe Poesie, sichere Reimführung und liebe, anheimelnde Anmut auszeichnet. Burghauser, der mit Herrn J. Sucher die mühsame, aber erfolgreiche Arbeit des Einstudierens seines Stückes besorgte, hat durch diese Arbeit den Beweis eines ernstesten künstlerischen Strebens und vollwertigen Könnens in einer geradezu erstaunlichen Vielseitigkeit bewiesen und mit diesem kindlichen Spiele nicht den schlechtesten seiner Lorbeeren gepflückt. Brav und vorzüglich war die Schar der kleinen Darsteller, die offensichtlich wußten, daß sie eine Feuerprobe zu bestehen hatten. In dem Spiele „Frau Sage“ wäre Fräulein Betti Payer rühmlichst hervorzuheben, die mit klarer Stimme sang und die Worte eindringlich und schlicht sprach. Des weiteren fielen hier die beiden Mütter, das kleinste Töchterchen und die älteste Tochter durch Sicherheit in Spiel und Rede auf. Ebenso ein tapferes, gutes Geigen Solo an exponierter Stelle. Die zehn Zwerglein sorgten für Heiterkeit und beherrschten ihre Rolle bis ins Kleinste. In Burghausers Märchenpiel taten sich ein Weibchen durch anmutiges, fein abgestimmtes Spiel, ein Krokus durch Liebreiz der Erscheinung und sicheres, beifallswürdiges Auftreten, ein Adonis durch zurückhaltende Bornehmheit am ersten Abend, die gleichen Blumen am zweiten Abend durch Liebreiz und Sicherheit hervor. Die Rolle des humoristischen Gelehrten „Nieswurz“ war in sicheren Händen. Alle die übrigen Blümlein zu nennen, führte zu weit. Sie waren alle sicher und lieblich. Nur die Lustgeisterchen und die drolligen Pilze verdienen einer besonderen Erwähnung. Sowie noch die Darstellerin der Liesel, die schließlich die Blumen pflückt, um sie der Mutter als Frühlingsgruß nach Hause zu bringen. Darin liegt eben die poetische Kunst dieses Blumenspieles: im zarten Duft des Fühlens, das wirklich kindlich frohe Frühlingsstimmung vorzaubert, und in form- und wortschönen Reimen alle möglichen Kunstwerte ausnützt. Der Reigen, vom Herrn Lehrer Porsche einstudiert, und der Festmarsch der Blumen boten ein entzückendes Bild bunter Farbenfreude und fröhlichster Stimmung. Schließlich überschüttete ein wohlverdienter Beifall die Darsteller. Man rief nach dem Direktor und dem Verfasser, die aber infolge eines im letzten Augenblicke eingetretenen Mißverständnisses nicht auf der Bühne erschienen, so daß sie die ihnen von Frau Betti Rauscher gewidmeten Kranzspenden erst post festum in Empfang nahmen. Es sei hier der genannten Dame herzlicher Dank ausgesprochen, daß sie mit feinem Sinne Mühe, Geduld und Kunst aufs Beste zu belohnen verstand. Schade war es nur, daß nach den Aktenschlüssen der Vorhang nicht mehr hochging. Man hätte noch einmal gerne die bunten Blumen gesehen und sich auch bei ihnen durch Beifall für die frohe Stunde bedankt, die sie aufopferungsvoll uns geschenkt haben. Der zweite Abend verlief ebenso würdig wie der erste und brachte den jungen Darstellern auf offener Bühne langanhaltenden Beifall. Burghauser wurde schließlich durch eine spontane Ovation der Darsteller und des Publikums für Kunst und Mühe belohnt. — Von sehr geschätzter Seite ist uns über diese prächtige Veranstaltung noch ein sehr ausführlicher Bericht zugekommen, den wir in der nächsten Nummer veröffentlichen werden.

Gills Turnverein. (Vereinsvorturnerprüfung.) Am vergangenen Sonntage fand im Gills Turnvereine unter Leitung des Gau-turnwartes, Herrn Turnlehrer Rudolf Wonsberger aus Graz, eine Vereinsvorturnerprüfung statt. Zu dieser Prüfung waren die Turner schon seit längerer Zeit vorbereitet worden und die Ablegung derselben bildete den eindrucksvollen Abschluß einer arbeitsreichen Zeit. Angetreten waren acht Prüflinge. Von diesen erreichten die Turner Rudolf Jurischek, Franz Hental, Arthur Jansky, Hans Ludwig und Anton Kresse die zum Bestehen nötige Punktzahl. Geprüft wurde vom Gau-turnwarte Herrn Wonsberger und vom Bezirksturnwarte Herrn Hölzl und dauerte die Prüfung von 9 Uhr früh bis halb 6 Uhr abends, mit einer einstündigen Mittagspause.

Der Prüfungserfolg ist für den Verein recht erfreulich, denn dadurch ist eine bessere Arbeitsaufteilung möglich und die Leiter der einzelnen Abteilungen können nunmehr stark entlastet werden. Der Gills Turnverein verfügt jetzt über eine geprägte Vorturnerschaft von elf Mitgliedern, darunter vier Gauvorturner.

Gills Männergesangsverein. Mit Rücksicht auf die Pfingstfeiertage findet die nächste Uebung bereits am Donnerstag den 28. d. um 7/9 Uhr abends statt. Die Uebungen für das unmittelbar bevorstehende Bundesfest erfordern die Anwesenheit sämtlicher ausübender Mitglieder.

Vortrag. Morgen Donnerstag wird Herr Pfarrer Weidauer, ein bekannter Vorkämpfer für Deutschum und Protestantismus im Nordosten unseres Reiches, der durch 13 Jahre um seine staatsbürgerlichen Rechte kämpfen mußte, einen hochinteressanten Vortrag über „Deutschevangelisches Leben in Galizien und der Bukowina“ halten. Der Vortrag wird um 8 Uhr abends in der evangelischen Christuskirche stattfinden und ist hierzu jedermann herzlich eingeladen.

Konfirmation. In Verbindung mit dem Pfingstgottesdienste findet am Sonntag um 10 Uhr vormittags in der evangelischen Christuskirche die Feier der Konfirmation und im Anschlusse daran die des heiligen Abendmahles statt.

Todesfall. In Gonobitz starb vorgestern die Mutter des Bürgermeisters Herrn Ferdinand Klemen, Frau Agnes Klemen, Hausbesitzerin, im 84. Lebensjahre. Sie war eine der ältesten Bürgerfrauen des Marktes.

Schwerer Automobilunfall in Sankt Margareten. Am 24. d., gegen 9 Uhr abends, fuhr Herr Dr. Branko Bizel aus Idria mit Doktor Bergmann von Sachsenfeld in seinem Auto nach Dohenegg. In St. Margareten bei Gills kam ihnen der Holzhändler Cloujetro aus Gaberje bei Gills mit einem Landauer entgegen. Da der Automobilist sein Fahrzeug nur mit einem Petroleumlichte beleuchtet hatte und die Fahrzeuge einander nicht rechtzeitig bemerkten, kam es zu einem furchtbaren Zusammenstoß. Einem Pferde des Herrn Cloujetro wurden die Vorderfüße vollkommen abgetrennt, so daß es an Ort und Stelle geschlachtet und dem Wagensmeister übergeben werden mußte. Die Insassen des Kraftwagens und des Landauers kamen ohne Beschädigung davon. Das Auto selbst wurde stark beschädigt, so daß es sich zur Weiterfahrt nicht mehr eignete. Die Schuld an diesem Unfälle trifft den Autolenter Dr. Bizel, der außer der mangelhaften Beleuchtung auch vorschriftswidrig auf der rechten Straßenseite fuhr und die zulässige Fahrgeschwindigkeit nicht einhielt. Gegen ihn wurde die Anzeige erstattet.

Ernteurlaube. Das Korpskommando hat bekanntgegeben, daß der Ernteurlaub für das laufende Jahr bei allen im Korpsbereiche ergänzungsständigen Truppenkörpern der Infanterie, Jäger, Gebirgsartillerie und schweren Halbbrigaden für die Zeit vom 28. Juni bis 18. Juli festgesetzt wurde.

Deutschen und Hunden ist der Eintritt verboten. Die „Marburger Zeitung“ schreibt: Ein in deutscher Sprache gedrucktes slawisch-kerikales Blättchen brachte am 16. d. folgendes: „Offene Anfrage. Die Marburger Zeitung schreibt in ihrer Nummer vom 9. d. von einem windischen Kaplan im Drautale, der auf seine Zimmertür die Worte schrieb: „Hunden und Deutschen ist der Eintritt verboten.“ Das ist eine ganz niederträchtige und gemeine Lüge. Wir fordern den famtischen Verleumder der katholischen (soll wohl heißen: der windischen! — Anm. d. Schrift.) Geistlichkeit auf, genau bekannt zu geben, welcher Geistliche des Drautales dies getan hat und wo es geschehen ist. Wenn diese Frage nicht beantwortet wird, dann wissen wir, was wir von protestantischer Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit zu halten haben. Inzwischen empfehlen wir Ihnen diese Abart ihres Trugliedes: „Eine feste Burg ist unsere Lüge.“ Auf diese sehr unvorsichtige Anfrage hin können wir mit genauen Daten dienen. Der in Frage stehende Kaplan war Pfarrer in Trofin ob Saldenhofen und hieß Johann oder Ivan (Janz) Schaloven und hatte an seiner Türe die Aufschrift angebracht: „Nemskutarjem in psom je uhod prepoovedan.“ Auf deutsch: Deutschen und Hunden ist der Eingang verboten. Dieser Pfarrer wurde später wegen schwerer körperlicher Beschädigung gerichtlich abgestraft und dann strafweise an eine entlegene Gebirgspitze am Ursulaberg (Supidol) versetzt. Er hielt sich vorwiegend in anderen Orten und Gasthäusern auf und vernachlässigte seine Pfarre ganz. Gegenwärtig ist

er spurlos verschwunden und soll sich nach Amerika gewendet haben. Aber auch von anderen hochwürdigsten windischen Geistlichen haben wir bezeichnende derartige Ausdrücke gegen ihre Deutschen Religionsangehörigen. So hat in einer Reichsratsitzung der hochwürdigste Reichsratsabgeordnete Dr. Koroschek den Ausspruch getan: „Die Kultur der Deutschen ist Schnaps“, und der ebenfalls hochwürdigste Reichsratsabgeordnete Dr. Krel gelegentlich einer Versammlung: „Die slowenische Erde hat noch Platz genug für die Gräber unserer Feinde.“ Gemeint sind da die Deutschen.

Wo ist Wahrheit?! Was ist wahr? Der Laibacher „Slovenec“ berichtet, daß der klerikale Tabor in St. Michel bei Bleiburg damit endete, daß die „ganze mächtige Menge das Kaiserlied sang.“ Die Marburger „Stroja“ bringt auch einen Bericht über diesen Tabor und stellt darin fest, daß die Heferversammlung folgendermaßen geendet habe: Als der Vorsitzende diese imposante Manifestation der slowenischen Kärntner (soll heißen Heber) schloß, tünsten aus 1000 den von Kehlen die begeisterten Lieder „Hej Slovani“ und „Lepa naša domovina“. — Welches der beiden slowenisch-kerikalen Blätter hat nun die Wahrheit berichtet? „Slovenec“ oder „Stroja“? Das Motiv der Melodie des „Hej Slovane“ ist aus dem alten „Pappenheimer Lied“ gestohlen.

Windischfeistritz. (Schüleraufführung.) Die am 21. d. im Prunksaale der Sparkasse abgohaltene Schüleraufführung, die auch einen harten Zuzug aus der Umgebung zu verzeichnen hatte, war vom reinsten völkischen und vaterlandstreuen Geiste getragen. Die tadellosen Darbietungen fanden reichen Beifall. Den Leitern der Aufführung mit Oberlehrer Schießl an der Spitze gebührt volle Anerkennung. Sie haben Schönes geboten und dem Turnhallsäckel eine nennenswerte Spende zuführen können. Dank sei auch der Frau Dr. Janeschitz gesagt, die in liebenswürdiger Weise die Klavierbegleitung besorgte. Der dem Feste folgende Familienausflug nach Oberfeistritz war sehr stark besucht. Die deutsche Einwohnerschaft steht treu hinter der deutschen Schule.

Eröffnung der Weißkriener Bahn. Die Linie Rudolfswert—Möttling—Landesgrenze (Bubnjavei), die sogenannte Weißkriener Bahn, wurde am 27. d. dem öffentlichen Verkehr übergeben. Hierbei gelangen die Stationen Wirtschenbori, Uršnja Sela-Töplig, Semitsch, Tschernembl, Grodaz in Krain, Möttling und die Halte- und Ladestelle Randia für den Gesamtverkehr, die Halte- und Betriebsausweiche Rosental-Pribischje für den Personen- und Gepäckverkehr, die Haltestellen Dobraviz und Rosalitz für den Personenverkehr und Gepäckverkehr im Nachzahlungswege zur Eröffnung.

Verhafteter Dieb. Am 18. d. wurde von der Genbarmerie in Trisail ein unbekannter Mann wegen Bedenklichkeit angehalten. Es stellte sich bald heraus, daß der Angehaltene der steckbrieflich verfolgte Schneidergehilfe Johann Guschitsch aus Krain war. Guschitsch war im Jahre 1912 bei einem Schneider in Trisail beschäftigt und hatte beim Verlassen des Dienstes seinem Dienstgeber 80 K gestohlen. Er wurde dem Bezirksgerichte Tüffer eingeliefert.

Ungarische jüdische Weinhändler in Untersteiermark. Seit einiger Zeit treiben sich hier im Unterlande jüdische Weinhändler aus Ungarn herum, unter der Vorgabe, sie seien Vertreter ungarischer Magnaten, und bieten den Wirten ihre Weine an. Läßt sich nun ein Wirt von einem solchen Agenten überreden, eine Probebestellung zu machen, dann geschieht es, daß er gleich das doppelte Quantum des von ihm bestellten Weines zugeschickt erhält und selbes auch bezahlen muß.

Ein Schwindler mit gefälschtem Postsparkassenbuch. Seit einiger Zeit treibt ein gefährlicher Schwindler in der östlichen und südlichen Steiermark sein Unwesen. Er ist etwa 28 bis 30 Jahre alt und nennt sich Franz oder Josef Seiner auch Steiner. Er ist im Besitze eines gefälschten Postsparkassenbuches, auf das er ursprünglich 1 K einlegte und auf größere Gelbbeträge fälschte. Mit einem solchen Buche versteht er Land- und Gastwirten, auf die er es besonders abgesehen hat, kleinere und größere Gelbbeträge dadurch herauszulocken, daß er ihnen sein auf eine viel höhere Summe lautendes Sparkassenbuch als Pfand hinterläßt, um nicht mehr wiederzulehren. Dieses Verfahren wiederholte er mehrmals. Bisher können ihm drei solche Fälle nachgewiesen werden. Der Gauner, dessen man bisher nicht habhaft werden konnte, ist mittelgroß, schlank, blond, hat englisch gestutzten Schnurrbart und einen auffallend breiten Hinterkopf; er spricht

deutsch mit slowenischem Akzent und war mit schwarzer Hose, grünem Stoffrocke und englischer Sportkappe bekleidet.

Hütet die Kleinen! Am 20. d. unterhielt sich das 3 1/2 Jahre alte bei der Besitzerin Anna Trnovsek bei St. Georgen in Pflege befindliche Waisenkind Franz Toplisel an der von St. Georgen nach Trennenberg führenden Bezirksstraße mit zwei anderen Kindern damit, auf Pfluggräbern auf der Straße zu fahren. Zu dieser Zeit fuhr der Besitzer Franz Lorger aus Trennenberg mit einem Lastwagen nach Hause. Unersehens geriet der kleine Toplisel unter das hintere Wagenrad, wobei ihm der Unterschenkel gebrochen wurde. Das Kind wurde in das allgemeine Krankenhaus nach Gills übergeführt.

Entführung eines Kindes. Am 20. d. ist das drei Jahre alte Besitzerskind Alois Sajko aus Grobelno von der Weide verschwunden und seit jener Zeit abgänglich. Da das Suchen nach dem Kinde bis nun erfolglos blieb, so scheint die Annahme nicht unbegründet, daß es entführt wurde.

Umtriebe von Fremdenlegionsagenten. Wie aus Triest gedrachtet wird, wurde Sonntag abends dort ein Mann verhaftet, der in Graz und anderen Orten junge Leute für die Fremdenlegion anzuwerben suchte. Der Verhaftete befand sich in Begleitung eines jungen Mannes, den er zweifellos bereits für die Fremdenlegion angeworben hatte. Auch dieser Mann wurde angehalten und zur Polizei gebracht.

Brände bei Rohitsch. In der Umgebung von Rohitsch mehrten sich in letzterer Zeit die Brände in erschrecklicher Weise, ohne daß man die Ursache des Ausbruches, noch einen Brandleger zu eruiieren vermochte. So kamen Mitte Mai wieder zwei größere Brände vor, und zwar beim Besitzer Michael Kitul in Cerovec, wo das Feuer um Mitternacht ausbrach und das Wohnhaus vollkommen einäscherte. Hierbei war auch das Leben der Hausleute arg gefährdet, da sie erst von Nachbarn geweckt werden mußten und, obschon das Haus in hellen Flammen stand, von der ihnen drohenden Gefahr nichts wußten. Sie konnten von ihren Habseligkeiten nichts retten. Tags darauf entstand gegen Mittag beim Wohngebäude des Anton Poschun in Widina ein Feuer, welches sich auch auf die Häuser seiner Nachbarn Anton Krizanec und Matthias Krizan ausdehnte und alle drei Gebäude einäscherte. Auch hier konnte die Ursache des Brandes nicht festgestellt werden.

Südmarkhilfe. In der ersten Rathälste erledigte die Hauptleitung in drei Sitzungen über 100 Ansuchen um Hilfe in völkischer und wirtschaftlicher Not; gewährt wurden für Zwecke der Bestandhaltung und Volkstumsschutz: 7 Darlehen (4700 Kronen) für Steiermark und Kärnten, 6 Notstands-spenden (775 K), 4 Zinsenbeiträge für Anwesen-belehungen in Kärnten, Niederösterreich, Steiermark und Tirol, 2 Unterstützungen (520 K) für Waisen und eine Besitzerverbshilfe; ferner Uebersteldungs-beiträge, Uebertragungs- und Ausbürgerungsgebühren für Ansiedler sowie die Ablösung von Vieh und Fahrnissen auf einem größeren Landgute und schließlich Zuwendungen aus der Schiller-sammlung für den Bau deutscher Heime in Pola, Abbazia und Görz (7700 K).

Bermischtes.

Ein Gesetz zur Einführung von Stillkrippen in Fabriksbetrieben. Mit der stets wachsenden Industrialisierung Oesterreichs ist leider auch die Zahl der in der Industrie beschäftigten Frauen eine immer größere geworden. Mit dem Wachsen der weiblichen Industriearbeiterschaft auf das engste verknüpft ist aber auch die Tatsache, daß die künstliche Ernährung der Säuglinge zugenommen hat. Die Stillfütterung aber zu erhalten und dort, wo sie verschwunden ist, wieder einzubürgern, ist eine der wichtigsten Aufgaben der Gegenwart. Denn das Selbststillen der Kinder ist sowohl für das Glück der Familie wie für die Erhaltung der Gesellschaft und der Rassenzüchtigkeit in gleicher Weise von großer Bedeutung. Bedroht doch die künstliche Ernährung nicht bloß das Leben, sondern auch die Konstitution der Säuglinge. Den Hindernissen, die die Fabriksarbeit der Frauen dem Stillen ihrer Kinder bereitet, kann einzig durch die Errichtung von Stillstuben in den Fabriken (Fabrikskrippen) entgegengetreten werden. Wenige Firmen in Oesterreich haben bisher von dieser in Italien bereits durch ein Gesetz obligatorisch gemachten Ein-

richtung Gebrauch gemacht. Erst von einer allgemeinen Einführung dieser Einrichtung bei uns aber ist eine starke Herabminderung der Kindersterblichkeit in den industriellen Gegenden zu erwarten. Welcher Unterschied in der Lebensfähigkeit von natürlich und künstlich ernährten Kindern besteht, mag der Hinweis auf die Zahlen erbringen, die in der Stillkrippe der k. k. Tabakfabrik in Hainburg (die k. k. Tabakregie hat in Oesterreich bereits in 10 Fabriken Stillstuben errichtet) statistisch festgestellt wurden. Von den in die Stillkrippe gebrachten, aber künstlich ernährten Kindern starben trotz Pflege durch eine geschulte Wärterin 56,5%, von den natürlich ernährten aber nur 2,4%. Die Förderung der Stilltätigkeit ist also eine Angelegenheit von so großer nationaler und staatlicher Bedeutung, daß die Beschäftigung mit ihr durch die Gesetzgebung nur wärmstens begrüßt werden kann. Es ist daher sehr zu begrüßen, wenn das Mitglied des ständigen Arbeitsrates, Dr. Michael Hainisch, der Vorsitzende der „Oesterreichischen Beratungsstelle für Volkswohlfahrt“ zusammen mit Professor Dr. Prausnitz im Arbeitsbeiräte den Antrag gestellt hat, 1. nach dem Muster des italienischen Gesetzes vom 19. Juni 1910 einen Gesetzentwurf zur Ermöglichung des Stillens der in Fabriken tätigen Frauen anzuarbeiten, 2. die Regierung zu ersuchen, bis zum Inkrafttreten eines solchen Gesetzes durch die k. k. Gewerbeinspektoren dahin wirken zu wollen, daß in möglichst vielen Fabriken das Stillen von Säuglingen durch ihre Mütter ermöglicht wird. Von den Vorteilen eines solchen Gesetzes würde in allererster Linie die Bevölkerung der deutschen Industriegebiete, in denen die Säuglingssterblichkeit einen besonders hohen Prozentsatz aufweist, Vorteil ziehen, und es muß daher das Zustandekommen eines solchen Gesetzes auch in nationalen Kreisen auf das wärmste begrüßt werden.

Zusammenbruch einer kroatischen Sparkasse. Die Sparkasse in Karlstadt ist zusammengebrochen. Die Verluste der Einleger und der Depotbesitzer werden auf fünf Millionen geschätzt. Alle Depots, selbst die aus den Safedepots, sind verschwunden und dadurch sind viele reiche Familien fast an den Bettelstab gebracht worden. Auch die Stadtgemeinde Karlstadt ist in Mitleidenschaft gezogen, da sie bei der Sparkasse Einlagen in der Höhe von fast einer Million hatte. Von einer Erbung der Anstalt kann nicht die Rede sein, außer die Mitglieder des Direktionsrates bringen das Geld zur Ersetzung des Schadens auf. Der Zusammenbruch der Sparkasse wird auch eine ganze Reihe von Firmen in Karlstadt und in der ganzen Lika in Mitleidenschaft ziehen. Der Gerichtshof hat festgestellt, daß die Bücher, sowie die Bilanz der Sparkasse seit 20 Jahren gefälscht wurden. In- solgedessen wurde außer dem Generaldirektor Karl Hermann auch dessen Stellvertreter verhaftet und nach Agram gebracht. Es heißt, daß die Anstalt das Opfer der Spekulationen des Direktors geworden ist.

Die Sperrung des Großglockners für den Touristenverkehr. Wie man aus Wien meldet, soll der Großglockner für den Touristenverkehr gesperrt werden. Der Jagdpächter, ein Herr Willers aus Hochalm, hat dem Deutschen und Oesterreichischen Alpenverein ein Schreiben zugehen lassen, worin er mitteilt, daß der Großglockner nebst einem Gebiete bei demselben in seinen Besitz übergegangen ist und daß er dort oben Steinwild auszu-jagen beabsichtige. Er sei daher gezwungen, das Gebiet für den Touristenverkehr ab 1. August zu sperren. Das Großglocknergebiet gehört zum größten Teile einer Familie von Aichenegg, welche wieder-holt ihren Besitz dem Deutschen und Oesterreichischen Alpenverein um den enormen Betrag von 350.000 K angeboten hat. Die Verhandlungen zer-schlagen sich jedoch wegen der Höhe der Summe. In den touristischen Kreisen erregt die Nachricht von der Sperrung des Großglocknergebietes großes Aufsehen. Von juristischer Seite wird mitgeteilt, daß eine solche Maßnahme rechtlich zweifellos zulässig ist. So ist das Gebiet des Hochkönig schon lange abgesperrt, wobei jagdrechtliche Gründe maßgebend sind. Dieses Gebiet gehört dem Erzherzog Franz Ferdinand. Die Absperrung des Großglockners be-deutet einen ungeheuren Schlag nicht nur für die Touristen der ganzen Welt, sondern namentlich für den ohnedies recht schwachen Fremdenverkehr in Kärnten.

Was liest das deutsche Volk nicht? Von Zeit zu Zeit veröffentlichen unsere Büchereien Zusammenstellungen der am meisten gelesenen Schrift-steller, selten aber nur erzählt man, welche Bücher im allgemeinen vom Publikum abgelehnt werden.

Wenn man nun auch all diesen Zusammenstellungen etwas mißtrauisch gegenüberstehen muß, da die verschiedensten, oft unkontrollierbaren Einflüsse sich bei der Buchauswahl geltend machen, so werden die Erfahrungen der Deutschen Dichter-Gedächtnisstiftung doch recht beachtenswert sein, zumal sie sich nicht nur auf einzelne Landesteile, sondern auf das ganze Reich erstrecken. So verteilte 1910 die Stiftung den sechsbändigen Volksgoethe an 1500 Volksbüchereien. Er wird nur vereinzelt gelesen. „Wenn die Leser klassische Schriftstellernamen hören, so lehnen sie das Buch von vornherein ab. Anscheinend ist ihnen in der Schule die Freude daran verloren.“ So lautet das Urteil eines Bibliotheksverwalters, dem nach den Mitteilungen der Stiftungen zahlreiche ähnliche angefügt werden können. Als unbeliebt gelten ferner unter anderen: Alexis, Auerbach, Beyerlein, Bulwer, Chamisso, Dickens, Ebers, Fontane, Franzos, Gaudy, Grillparzer, Hauff, Herber, Heine, E. T. A. Hoffmann, Zimmermann, Kugelgen, Lesing, Manzoni, Mörike, Mügge, Sachs, Scherenberg, Simrock, Stifter, Storm, Tolstoi, Uhland, N. Voss, wenngleich man auch an einigen Orten wieder mit diesen Autoren gute Erfahrungen gemacht hat. Die Büchereiverwalter haben die schwere, aber schöne Aufgabe, den Geschmack an einzelnen guten Werken noch mehr zu wecken. Durch liebevolle und fürsorgliche Bücherauswahl wird dann mancher von den heute zu Unrecht nicht gelesenen Dichtern zu den „beliebten Autoren“ aufrücken.

Welcher Mann möchten Sie sein? „Wenn Sie keine Frau wären, welcher Mann möchten Sie am liebsten sein?“ Diese bedeutsame Preisfrage — wir leben ja im Zeitalter der Umfragen — hat einem langgehegten Bedürfnis entsprechend, die Zeitschrift „Femina“ ihren freundlichen Leserinnen vorgelegt. Das Ergebnis der eingelaufenen Antworten macht dem Ehrgeiz der hübschen Französinen alle Ehre. Weitans die meisten Damen möchten Napoleon sein. Der große Korsar erhielt eine überwältigende Mehrheit. Nach ihm entschieden sich die Damen, nach Stimmenzahlen geordnet, für folgende Männer: die Leserinnen von „Femina“ möchten sein Pasteur, Viktor Hugo, Edison, Poincaré, Rostand, Bleriot, Wagner, Beethoven und Alfred de Musset.

Die Geldheiraten der Offiziere. Die Heiraten der reichsdeutschen Offiziere betrifft ein Erlass, über den der Berliner Salon folgendes bringt: Es ist Tatsache, daß die Klasse der Heiratsvermittler männlichen und weiblichen Geschlechtes neuerdings auch vielfach von aktiven Offizieren in Anspruch genommen wird, falls diese durch eine reiche Heirat ihre Vermögensumstände zu verbessern suchen. Gegen diesen Anflug richtet sich ein Geheimverbot, der den Offizieren der Armee und Marine zur Kenntnis gebracht wurde, worin erklärt wird, daß jeder Offizier, der sich in Zukunft an einen Heiratsvermittler wendet, mit schlichtem Abschied entlassen werden würde. Gleichzeitig wird eine Anzahl solcher Heiratsvermittler namhaft gemacht.

Der deutsche Dichter Wieland sagt einmal: der Mensch ist nur dann an Leib und Seele gesund, wenn ihm alle seine Berrichtungen, geistige und körperliche, zum Spiele werden. Eine der wichtigsten körperlichen Berrichtungen nun, von der das körperliche Wohlbefinden und die geistige Frische und Regsamkeit in erster Linie abhängig ist, besteht in der täglichen, ausgiebigen Entleerung und Hunyadi János Bitterwasser hat sich für diesen Zweck als willkommenste Hilfe erwiesen. Ein Berliner Universitätsprofessor äußert sich: „Als nicht unangenehm schmeckendes, den Magen nicht belästigendes, auch bei längerem Gebrauche nicht schädigendes Abführmittel ist Hunyadi János Bitterwasser unübertroffen“.

Deutsche Stellenvermittlung.

Die „Deutsche Zentralstellenvermittlung Oesterreichs“, Wien 6., Matrosengasse 9, gibt vom 15. d. folgende Stellenliste aus:

- a) Offene Stellen:
- Landwirtschaftliche Arbeiterfamilien, Knechte und Mägde, Stütze der Wirtschaftlerin auf ein Gut, Kutscher für Landwirtschaft, Bierfuhrknecht, Metall-dreher, Schlosser für Eisenwerk, 24—39 Jahre alt, Schmiede, Gießer, Mechaniker, Elektromonteur, Spengler, Bau- und Möbelschleifer, Wagner, Fabriksriemer, Sattler, Schneider, Schuhmacher, Näherin für Niedergeschäft, Fabrikarbeiter, Weberfamilien, Werkmaurer, Fabrikarbeiter, Magazinsarbeiter, Bäcker, Kellner, Kutscher, Maler, Anstreicher, Verkäufer, Kontoristen, Formstechergehilfen, Trennwärter und Wärterinnen, 20—30 Jahre alt, Feizer, Ref-

selwärter, Laborant, Dienstmädchen, Köchinnen, Stubenmädchen.

Lehrlingsstellen aller Berufe!

- b) Arbeit oder Stellung suchen:
- Landwirtschaftliche Arbeiterfamilien, Schweizer, Schäffer, Verwalter, Forstbeamte, Bergarbeiter, Gärtner, Bau- und Maschinenschlosser, Dreher, Spengler, Sattler, Gießer, Mechaniker, Elektromonteur, Bau-Möbelschleifer, Metallschleifer, Ziseleur, Maschinenmonteur, Wagner, Drechsler, Fassbinder, Sattler, Riemer, Tapezierer, Appreturmeister, Spinnerei-Arbeiter, Taschner, Schneider, Schuhmacher, Buchbinder, Bäcker, Obermüller, Zuckerbäcker, Kellner, Zuträger für Kaffeehaus, Lackfieder, Anstreicher, Gas- u. Wasserleitungsmonteur, Hilfsmonteur, Dachdecker, Betonarbeiter, Glaserer, Baupolierer, Baumeister, Bauingenieur, Hilfsarbeiter, Geschäftsbdiener, Feizer, Maschinisten, Kontoristen, Kontoristinnen, Buchhalter, Buchhalterinnen, Organist, Kassierinnen, Kutscher, Pferdewärter, Chauffeur, Hausbesorger, Mädchen für Alles, Köchinnen, Stubenmädchen, Hausdiener, Advokaturbeamte, Maturanten, absolvierte Hochschüler, Beamte für Nebenbeschäftigung, Lehrer als Reisebegleiter für Ferien, Fabriks- und Hilfsarbeiter. Lehrlinge verschiedener Berufe.

Die Vormerkgebühr beträgt 20 Heller auf die Dauer eines Monats und kann vor Ablauf dieser Frist um ein Monat verlängert werden. Gebühr kann in Marken erlegt werden.

Allen Anfragen ist das Rückporto beizulegen. Arbeitgeber haben eine Gebühr von 30 Heller zu erlegen oder mindestens 2 K Jahrespauschale.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Schrifttum.

Deutsch-Oesterreich, Deutsche soziale Rundschau. Eine Halbmonatsschrift für freirechtlichen Nationalismus und gesunde gesellschaftliche Entwicklung. Schriftleitung und Verwaltung Wien 7., Lerchenfelderstraße 5. Bezugspreis vierteljährlich 3 K. Das soeben erschienene Heft 22 bringt in seinem ersten Artikel „Kaisl-Briefe“ eine Kritik des in Oesterreich herrschenden Systems der Nationalisierung des Verwaltungskörpers. Dr. Valerian Tornius führt in seinem Aufsatz „Die internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik, Leipzig 1914“ in großen Umrissen den Wert der dort ausgestellten Gegenstände für die weitere Entwicklung des Buchgewerbes vor Augen. Jugendrichter Dr. Heinrich Kesselborscher macht in „Jugendgericht und freiwillige Fürsorgefähigkeit auf diesen bis jetzt noch viel zu wenig beachteten und gewürdigten Zweig der sozialen Fürsorge aufmerksam. Dr. Fr. Karpf wertet in „Ein neues Buch über Rußland“ das von Prof. Th. G. Masaryk herausgegebene Werk „Zur russischen Geschichte und Religionsphilosophie“. Weiter enthält das Heft einen Artikel vom Universitätsprofessor Dr. Rudolf von Scala über „Bildung“ „Ein Nachwort zum siebenten deutschen Buchfest in Wien“ von Theodor Antrop, „Den Schatzgräber“ geleitet vom Abgeordneten Franz Jesser.

Der Scherer. Herausgegeben von Ottokar Stauf von der March. Das elfte Heft ist dem Andenken Detler v. Liliencrons gewidmet, dessen 70. Geburtstag auf den 3. des Brachmondes fällt. Ein großes, vorzüglich gearbeitetes Bildnis des „Heidenprinzen der Poesie“, wie Liliencron nicht mit Unrecht genannt worden ist, schmückt die erste Seite des Blattes. Hagen Falkenberg huldigt als Knappe in prächtigen Versen dem „Dichter-Kavalier“ und der Herausgeber bespricht in einem längeren, gebildeten Aufsatz das gesamte Schaffen des wackeren Holsten. Außer Gedichten von H. Jungwirt, E. A. Kraus, M. Urban, F. Herold sowie ledern Sinnsprüchen von Grohauer, Roland, Volker, Kutenlehrer (zum Beispiel über Franz Kossuth, Svihakajz, Salvarian und „Schererische Schnadahüppeln“) enthält das Heft eine Reihe bissiger Randbemerkungen. Der „Scherer“, der während der 15 Jahre bereits 158 mal, und zwar an 883 Stellen (darunter zirka 150 Bilder), beschlagnahmt worden ist, gehört ohne Frage zu den besten völkischen Blättern, die wir haben. Der „Scherer“ ist zum Betrage von drei Kronen für ein Vierteljahr sowohl durch jede Postanstalt, Buchhandlung und Tabaktrafik, wie auch durch die Verwaltung selbst, Wien, 7., Neustiftgasse 78, zu beziehen.

Zahn-Grème
KALODONT
Mundwasser

„s Nuller!“, die bekannte und allgemein beliebte alpenländische Familienzeitschrift, bringt in ihrem reichhaltigen Maiheft wieder zahlreiche hervorragende Beiträge aus der Feder bekannter Schriftsteller. Besonders hervorzuheben wäre Hans Blas mit seinem urdrolligen „Wenn der Seppi beichtet“, Joh. Mar. Heinrich mit dem „Verborgten Schimmel“, das köstliche Gedicht „Zwoa Zeitungsleser“ vom bekannten Oberösterreichler Karl Ad. Kaltenbrunner, weitere Beiträge von Antischer, Scheibenberg, Hansi Rubin, Sepp Smeritschnigg, Maß und anderen. Wie immer bietet auch die Mainnummer eine auserlesene Fülle gediegenen Lesestoffes, daß es jedem Freunde gut alplerischer Art bestens empfohlen werden kann. Das Blatt kostet ganzjährig nur 3 Kronen und ist durch die Verwaltung Graz, Köröfstraße 18, zu beziehen.

Lieder zur Laute. Gerade zur rechten Zeit, da die ersten warmen, sonnigen Tage den alten Wandertrieb wecken und alt und jung hinauszieht, um in der neu erwachten, frühlingsfrohen Natur den Alltag zu vergessen, erscheint in der bekannten Notensammlung „Musik für Alle“ ein zweites „Lautenlied-Heft“. Die beiden großen Abschnitte, in die das Heft zerfällt: „Auf dem Marsch“ und „Bei lustiger Raft“, zeigen, daß der Inhalt in erster Linie den Wandervögeln und überhaupt allen Wanderlustigen gewidmet ist. Der erste Teil enthält außer den bekannten Stücken „Ein Jäger aus Kurpfalz“, „Wenn die Soldaten durch die Stadt marschieren“ und „Hinter Metz bei Paris“ unter anderen auch ein neues Soldatenlied Bogumil Jezier: „Verdammt juchhe“. Im zweiten Teil finden wir Scherzlieder, wie „Ich ging emol spazieren“, das Handwerkerlied „Der Schneider-Jahrestag“, die Schauermär „Sabinchen“ und neben anderen, hübschen Stücken ein neues, balladenartiges Lied „Frige Bollemann“. Den Beschluß bildet das reizvolle „Dandalabeia“ des verstorbenen Komponisten Georg David Schulz, dem Begründer des ersten deutschen Kabarets in Berlin. Da den Liebfern eine Begleitung sowohl für Laute wie für Klavier beigegeben ist, wird es in den weitesten Kreisen Freude bereiten; und wie es die Wanderer beiderseitigen Geschlechtes auf froher Fahrt begleiten soll, so wird es auch daheim in fröhlichen Stunden als heiteres Vortragalbum willkommen sein. Das zweite Lautenlied-Heft ist wie alle bisher erschienenen Hefte der „Musik für Alle“ zum Preise von 60 Heller in allen Buch- und Musikalienhandlungen sowie direkt vom Verlage Ullstein u. Co., Gesellschaft m. b. H., Wien, 1., Rosenburserstraße 8, erhältlich.

Gedenket des Giller Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Legaten!

BERSON

Gummi- Absatz.

Unerreicht an Dauerhaftigkeit Unerreicht an Elastizität.

Bersonwerke Wien

Eine Riesenanleihe der Stadtgemeinde Wien. Der Wiener Gemeinderat hat den Antrag des Stadtrates wegen Ermächtigung der Gemeinde Wien zur Aufnahme einer Investitionsanleihe von 375 Millionen Kronen nach teilweise erregter Debatte in namentlicher Abstimmung mit 106 gegen die Stimmen der Opposition angenommen.

Menschenflug und Vogelflug. In der jetzt viel erörterten Frage, ob die staunenswerten Leistungen auf dem Gebiete der Flugkunst die Natur übertrifften haben, wird im Aprilheft des „Kosmos“ folgende Mitteilung gebracht: „Es war im Frühjahr des Jahres 1912, als ich die auf einen 50 Meter hohen Kalksteinhügel gelegene Burg ruine von Barfo in Oberungarn besuchte. In einer

hochliegenden Lücke der einen Mauer nistete ein Turmfalkenpaar, das in schnellem Fluge um die alten Mauern kreiste, manchmal aber gegen den Wind gedreht, mit geöffneten Schwingen, regungslos, wie angenagelt, in der Luft schwebte. Während ich dem Fluge der Falken mit Aufmerksamkeit folgte, machte ich die Bemerkung, daß der eine, ob Männchen oder Weibchen, konnte ich nicht feststellen, durch den Wind gehoben, allmählich eine senkrechte Stellung einnahm. Ich erwartete, daß er endlich, dem Druck des Windes nachgebend, weiterstreichen wird; es geschah aber nicht, denn im nächsten Moment überschlug sich der Falke, blieb einige Augenblicke, den Rücken der Erde zugekehrt, mit halb eingezogenen Schwingen in der Luft schwebend, um endlich, vom Winde wieder in die normale Lage gebracht,

abzustreichen. Daß diese unwillkürliche Drehung dem Vogel nicht sehr angenehm war, schloß ich daraus, daß er, wieder einmal in die normale Lage gelangt, sich widerstandslos vom Winde forttragen ließ, um auf dem gegenüberliegenden Hügel auszuruhen.“ Es ist klar, daß nur deshalb kein Vogel bauchaufwärts fliegt, weil es vollkommen zwecklos für ihn wäre. Hat ein Insekt es notwendig, bauchaufwärts zu fliegen, so ist es dieser Aufgabe auch gewachsen. Beispielsweise tut es jede Stubenfliege, die sich an die Decke setzen will. Jede Fliege beweist uns also, daß es daher ein Irrtum ist, zu behaupten, der französische Flieger Pegoud habe die Natur übertrifften.

Stuttgarter
Lebensversicherungsbank a. G.
1854 (Alte Stuttgarter) 1914

Versicherungsstand 1 Milliarde 399 Millionen Kronen.
Seither für die Versicherten erzielte Ueberschüsse 273 Millionen Kronen.
Ueberschuss in 1913 17,9 Millionen Kronen.

Auskunft erteilt: Anton Patz, Sparkasse-Sekretär, Cilli.

SYRUP PAGLIANO
das beste Blutreinigungsmittel.

Erfunden von Prof. GIROLAMO PAGLIANO im Jahre 1833 in Florenz. In tausenden Familien seit über 70 Jahren mit Erfolg bewährt. Man verlange ausdrücklich in allen Apotheken den echten Syrup „GIROLAMO PAGLIANO“ mit der blauen Schutzmarke, durchzogen von der Unterschrift des Erfinders:

Girolamo Pagliano

Alle weiteren Auskünfte erteilt die Firma:
Prof. GIROLAMO PAGLIANO in FLORENZ, Via Pandolfini.
(Prospekte auf Verlangen gratis und franko.)

Ausweis

über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 18. bis 24. Mai 1914 vorgenommenen Schlachtungen sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken										Eingeführtes Fleisch in Kilogramm									
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Bertel	Lämmer	Ställein	Stiere	Ochsen	Kuh	Kalbinnen	Kalb	Schwein	Schaf	Ziegen	Ställein
Cujes Franz	—	—	—	2	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Friedrich Johann	—	—	—	—	3	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Junger Ludwig	1	—	3	—	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	120	—	—	—	
Janisch Martin	—	—	—	1	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Knes Bernhard	—	—	—	2	3	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	12	—	—	—	
Kofler Ludwig	—	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	33	—	—	—	—	—	
Leslocher Jakob	—	5	1	—	12	7	—	—	—	—	—	—	36	—	14	32	17	—	—	
Mayr Luise	—	1	2	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Wetschal Franz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Hebenhegg Josef	—	11	—	—	—	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Sellal Franz	—	2	—	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Steyer Josef	—	4	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Suppan Johann	—	4	—	—	6	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Sweill Johann	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	98	—	—	—	—	—	—	—	
Umege Rudolf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Wirtz	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Wirtz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	



Fahrkarten- und Frachtscheine
nach
Amerika
königl. belgischer Postdampfer der
„Red Star Line von Antwerpen“
direkt nach
New-York und Boston
konzess. von der hoh. k.k. Österr. Regierung.
Man wende sich wegen Frachten und
Fahrkarten an die
Red Star Line
in Wien, IV., Weyringergasse 14
Leopold Frankl
Graz, Joanneumring 16
Julius Popper
in Innsbruck Südbahnstrasse
Franz Dolenc
Laibach, Bahnhofgasse 35.

Bereinsbuchdruckerei

„Celeja“

≡ Druckaufträge ≡
in jeder beliebigen Ausführung
bei mässiger Preisanstellung.

Postsparkasse-Rechnung 36.900

Inseratenaufträge
für die Deutsche Wacht werden
nach billigstem Tarif berechnet.

♦♦ Fernruf Nr. 21 ♦♦

Geschäftsstelle: Cilli Rathausgasse Nr. 5

Hotel Mohr

Samstag den 30. Mai

Garten- u. Salon- Eröffnung.

Familienhaus

ruhige, staubfreie Lage, 10 Jahre steuerfrei, 3 Zimmer, Küche, Kammer, Keller, 2 Mansardenzimmer, Garten, Sann- und Sandbäder, Waldesähe, ist preiswert zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung d. Bl. 20503

Landwirtschaft

mit 10 oder 14, eventuell mit 25 Joch Grund, wie es der Käufer wünscht, zu verkaufen. Näheres beim Eigentümer Michael Schröttner, Premstätten-Dobelbad.

Grasmahd

ist zu verkaufen. Näheres bei Herrn Michael Altziebler, Hafnermeister in Cilli, Sanngasse 3.

Schöne, freundliche Wohnung

3 grosse Zimmer, grosser Balkon, Küche, Vorzimmer, Gartenhaus, Gas, sofort an ruhige Partei zu vergeben in der Villa Falkenturm.

Am Lande

sucht kränklicher Pensionist einfach möbliertes, sonniges Zimmer in staubfreier, waldreicher, wenn auch entlegener Gegend. Gefl. Angebote mit Preis an A. Sojat in Strassgang bei Graz.

WOHNUNG

Ringstrasse 8, I. Stock, 5 Zimmer, 2 Dienstbotenzimmer, Küche, Speiskammer, Dachboden- und Kelleranteil, zu vermieten mit 1. Juli. Zu besichtigen an Wochentagen von 2—4 Uhr nachmittags. Anzufragen bei Herrn J. Sucher, Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Zur Saison

empfehle ich den geehrten Herren und Damen hochelegante

SCHUHE

nach Mass in moderner Fassung und zwar: Damen-Schnür- und Halbschuhe, Kinderschuhe, Omzierschuhe, Herren-Schnürschuhe und Stiefletten, Jagdschuhe, Sandalen etc. in schwarz und braun sowie sonstigen Lederarten zu mässigen Preisen. Gute dauerhafte Arbeit bei Verwendung besten Ledermaterials. Um geneigte Aufträge bittet hochachtend

Josef Cwelber
Schuhmachermeister
Cilli, Rathausgasse.

Für die Kanzlei eines Kohlenbergwerkes wird ein

Kanzlist

zum 1. Juni gesucht. Bedingungen: Erledigung der schriftlichen Arbeiten sowie Expedition, Fertigkeit in der Maschinenschrift und möglichst auch Stenographie, der deutschen und slowenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig. Bewerbungen unter Angabe der Gehaltsansprüche, Lebenslauf und Zeugnissen erbeten an Bergverwaltung Babenberg in Laak bei Süssenheim.

In Cilli und Umgebung gut eingeführter Herr als

Platz- Vertreter

eines Kohlenbergwerkes gesucht. Die Kohle ist hervorragend schön, hat bedeutenden Caloriengehalt, ist schwefelfrei und hat sonstige vorzügliche Eigenschaften. Gefl. Bewerbungen unter „Nr. 20502“ an die Verwaltung des Blattes.

Erklärung.

Ich Theresia Volaušek, Hausmeisterin in Cilli, Rathausgasse Nr. 17, bedaure aufrichtig, die am 24. d. M. dem Herrn Martin Urschko, Tischlermeister in Cilli, zugefügten Beschimpfungen und über denselben gemachten sonstigen abfälligen Aeusserungen, nehme diese als gänzlich unbegründet vollinhaltlich zurück und bitte Herrn Martin Urschko ob meines Vorgehens um Verzeihung.

Gleichzeitig danke ich dem Herrn Martin Urschko hierfür, dass er über mein Bitten von einer gerichtlichen Klage Abstand genommen hat.

Die Kosten vorstehender Erklärung sowie deren Veröffentlichung und sämtliche übrigen anerwachsenen Kosten habe ich berichtet.

Cilli, am 27. Mai 1914.

Theresia Volaušek.

**Abgetragene Kleider,
Schuhe, Wäsche und Möbeln**
kauft zu besten Preisen

Trödlerei Adolf Kolenz
Cilli, Herrengasse.

Visitkarten
liefert rasch und billigst

Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Sensationelle Neuheit!

Für Hotels, Gastwirtschaft- und Schankbetriebe wird gut eingeführter Herr für den hiesigen Platz und Umgebung zum Vertriebe eines konkurrenzlosen leichtverkäuflichen Apparates gesucht. Artikel „Schlager“ auch für Installateure geeignet. Zuschriften unter: „Gambrinus 860“ befördert Rudolf Mosse, Wien I.

Nc I 111/14/2

Freiwillige gerichtliche Liegenschaftsfeilbietung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Windischgraz, Abteilung I, werden auf Ansuchen der Eigentümerin Konkursmasse Jakob Pernath in Miess a. d. Drau die nachverzeichneten Liegenschaften öffentlich feilgeboten:

1. E.-Z. 5 K.-G. Tscherberg,
2. E.-Z. 3 und 15 K.-G. Berg ob Tscherberg und
3. E.-Z. 27, 47 sowie 59 K.-G. Fettengupf

als wirtschaftliches Ganze und zwar alle drei Realitäten im Ausmasse von 363 ha 44 a und 72 m².

Der Ausrufspreis beträgt 24.276 K.

Zubehör ist nicht vorhanden.

Die Versteigerung findet am 6. Juli 1914 vormittags 9 Uhr in Tscherberg (Reinettenhof) statt.

Anbote unter dem Ausrufspreise werden nicht angenommen.

Den auf das Gut versicherten Gläubigern bleiben ihre Pfandrechte ohne Rücksicht auf den Verkaufspreis vorbehalten.

Die Bedingungen über die Fristen und den Ort der Zahlung usw. können beim gefertigten Bezirksgerichte eingesehen werden.

K. k. Bezirksgericht Windischgraz, Abteilung II, am 23. Mai 1914.

Realitäten - Verkehrs - Vermittlung der Stadtgemeinde Cilli.

Ländliches villenartiges Haus mit 2 Wohnungen Zimmer, Küche samt Zubehör; Acker, Garten, Weinhecken und Obstbäume, sowie Wirtschaftsgebäude, ausgezeichnete ertragsfähige Weinfechtung. Sehr preiswürdig.

Stadthaus in Cilli, einstockig, mit Vorgarten und Grundstücken, die sich vorzüglich als Baugründe eignen, enthaltend 4 grössere Wohnungen samt Zubehör, Wasserleitung u. s. w. ist mit den Grundstücken oder ohne dieselben preiswürdig zu verkaufen. Die Grundstücke werden auch nach Ausmass ohne dem Hause abgegeben.

Sehr schönes Landgut im Saantale, an der Reichsstrasse 3 km von Cilli entfernt, bestehend aus einem komfortablen einstockigen Herrenhause mit Veranda, einem grossen Wirtschaftsgebäude, Stallungen, Wagenremise etc. u. sehr ertragfähiger Oekonomie ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Einstöckiges Wohnhaus, neugebaut, mit Gastwirtschaft Brauntweinschank, Trafik u. Garten in einem deutschen Orte in unmittelbarer Nähe von Cilli, ist preiswürdig zu verkaufen. Dasselbe sind auch weitere drei Wohnhäuser mit ertragfähiger Oekonomie verkäuflich.

Schöne einstockige Villa mit Gemüsegarten und kleiner Parkanlage ist in Neu-Lemberg nächst Bad Neuhaus billig zu verkaufen. Wasserleitung im Hause. Reichliche Gelegenheit für Jagd und Fischerei.

Villenartiges Geschäftshaus mit acht Zimmern, Küche und Garten in der unmittelbaren Nähe von Cilli, nebst Baugrund, ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Ausserdem sind auch viele preiswürdige Realitäten und Geschäfte zu verkaufen.

Zu kaufen gesucht:

Ein Landwirtschaftlicher Besitz in der Grösse von 15—20 Joch fruchtbaren Bodens, mit gut erhaltenem Hause.

Auskünfte werden im Stadtamte Cilli während der Amtsstunden erteilt.

Eine Realität bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und Scheuer mit $\frac{3}{4}$ Joch grossem eingezäuntem Gemüsegarten sowie 1 Joch Wiese, 10 Min. vom Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn entfernt, zu verkaufen.

Ein Besitz in der Nähe von Cilli, bestehend aus 3 nebeneinanderstehenden Wohnhäusern mit eingerichtetem Gasthause und Tabaktrafik, sowie Grund im Flächenmasse von 1 h 47 a und Garten nebst 2 Kühen und 3 Schweinen ist wegen Uebersiedlung sofort preiswert zu verkaufen.

Sehr nette Villa in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ein Stock hoch, mit 17 Wohnräumen, nebst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preiswert zu verkaufen.

Weingartenrealität in der Gemeinde Tüchern, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinestall, 2 Joch Rebengrund nebst grosser Wiese. Preis 5500 K. Sofortverkäuflich.

Neues einstockiges Wohnhaus mit schönem Gemüsegarten in der Stadt Rann a. Save ist wegen Domizilwechsel sofort preiswürdig zu verkaufen.

Villa Wohnhaus in reizender Lage, 1 Stock hoch mit 2 Wohnungen zu je 3 Zimmer, Badezimmer Dienstbotenzimmer und Zugehör, 1 Mansardenwohnung mit 2 Zimmer und Küche nebst Zubehör, Garten. Sehr preiswürdig, weil Verzinsung gesichert.

Weingartenrealität, herrlich gelegen, am Laisberg ob Cilli, bestehend aus 2 $\frac{1}{2}$ Joch Weingarten, durchgehends Amerikaner-Reben, 4 Joch schlagbaren Wald, 2 $\frac{1}{2}$ Joch Wiese etc., Herrenhaus mit Winterwohnung, 2 Stallungen, Holzlage und Heuhütte ist unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen.